Barbar, MÃ¶rder, SchÃ¤nder, Mensch - Vater

by the.heart.crest

Category: How to Train Your Dragon
Genre: Drama, Friendship
Language: German
Characters: Hiccup, Stoick, Toothless
Status: Completed
Published: 2014-02-04 21:51:03
Updated: 2014-06-18 20:25:48
Packaged: 2016-04-26 17:42:04
Rating: K+
Chapters: 4
Words: 5,340
Publisher: www.fanfiction.net
Summary: Da Toothless ein Drache ist, der in der Lage war, sein eigenes â€“ wenn auch gezeichnetes â€“ Abbild zu erkennen, was ja ein Beweis fÃ¼r den Besitz eines Bewusstseins â€“ also Ich-VerstÃ¤ndnis â€“ ist, dachte ich mir, ich formuliere mal, was er in der einen oder anderen Situation vielleicht gedacht hat...

1. Toothless im Fall

Der Metall-Zahn in den HÃ¤nden eines Menschleins

Etwas Hartes trifft mich.

Meine Schwingen verfangen sich immer weiter in dem, was dabei ist mich zu bezwingen. Ich riechen den SchweiÃŸ eines Menschen daran, doch es ist zu flÃ¼chtig.

Ich rieche das Feuer, mit dem das Metall daran geschmiedet worden ist.

Bei allen DrachenzÃ¤hnen, in den MÃ¤ulern meiner GefÃ¤hrten, auf dieser Welt, dieser Schmerz, der mich ergreift, als ich versuche mich zumindest mit meiner Schwanzfinne zu stabilisieren ist schlimmer als alles, was mir je widerfahren ist.

Es fÃ¼hlt sich an, als wÃ¤re sie glatt abgerissen.

Ich bin allerdings in meiner Bewegungsfreiheit inzwischen so stark eingeschrÃ¤nkt, dass ich das nicht mal sehen kann.

Ich brÃ¼lle auf. Ich sehe hilflos zu, wie sich der Wald, der harte Grund mir mit allzu bedrohlicher Geschwindigkeit nÃ¤hert.

Ein Ast reiÃŸt mir die Schuppen an der Schulter auf und bricht entzwei unter meinem Gewicht.

Ich pralle auf den Boden, versuche mit dem letzten Bisschen Bewegungsfreiheit meinen Sturz zu dÃ¤mpfen, doch als ich einen kleinen Abhang herunterfalle, Ã¼ber einen Felsen hinweg stÃ¼rze und endlich liegen bleibe, fehlt mir die Kraft, Ã¼berhaupt noch die Augen offen zu halten.

Ich fange an meinen eigenen Speichel zu schlucken.

Ich weiÃŸ, dass ich innere Verletzungen habe. Mein Speichel ist eine Art Hilfsmittel fÃ¼r den ersten Moment.

Doch der hilft mir auch nicht nennenswert gegen diesen unsÃ¤glichen Schmerz. Und so, hÃ¶re ich endlich auf zu atmen, als mir mein Denken entgleitet.

Ich komme wieder zu mir, als ich Druck auf meinem Vorderbein spÃ¼re. Mehr Druck, groÃŸflÃ¤chiger als die Stricke.

Ich kann einen Menschen riechen. Ich rieche seinen AngstschweiÃŸ. Das Adrenalin. Ich hÃ¶re wie sein Atem zittert.

Mein Herzschlag steigert sich enorm.

Ich reiÃŸe die Augen auf. Angst umhÃ¼llt alles was ich sehe.

Ich sehe ein blasses, kindliches Gesicht. Haare, die es umranden. Dieser Mensch hat Angst vor mir. Dieser Mensch hat auch allen Grund der Welt, mich zu fÃ¼rchten.

Doch so, wie ich jetzt bin, bin ich ihm wehrlos ausgeliefert.

Mein letzter Schutz, meine Schuppen, werden unter dem Druck des tragbaren Metall-Zahns nachgeben.

So ein winziger Metall-Zahn. Das soll mein Ende sein?

Sind nicht so viele meiner Art vor mir gestorben?

Haben sie nicht ihr Leben im Kampf verloren? Gegen unseresgleichen und gegen die Barbaren ferner LÃ¤nder?

Bin ich nicht geflohen, weil ich nicht bereit war, einen derart ehrenlosen Tod zu sterben?

Was ist aus mir geworden?

Ich liege mit geschundenem Leib zu FÃ¼ÃŸen eines winzigen Menschleins, das sein armseliges Metall-ZÃ¤hnchen auf mich richtet.

Er, das Menschlein, sieht mich an. Es ist ein mÃ¤nnliches Menschlein. Ich kann es riechen. Ich kann es hÃ¶ren.

Es ist ein halbwÃ¼chsiges Menschlein. Aber sind nicht selbst die jÃ¼ngeren Exemplare dieser Gattung stÃ¤mmiger?

Werde ich wirklich durch die zitternden HÃ¤nde dieser sprechenden GrÃ¤te sterben?

Ich sehe diesem Menschlein in die klaren, grÃ¼nen Augen. Ich sehe

darin die Angst, die ich auch an ihm rieche.

Es treibt meinen Herzschlag zu immer absurderen Frequenzen.

â€žIch werde dich tÃ¶ten, Drache." beschlieÃŸt das Menschlein mit erzwungener Entschlossenheit. â€žIch werde dein Herz nehmen und es meinem Vater bringen. Ich bin ein Wikinger."

Ich kann kaum glauben, dass dieses Menschlein es wagt, das Wort an mich zu wenden.

Doch im Anbetracht seiner Angst, seiner wackeligen Entschlossenheit sollte es mich nicht wundern. Habe ich nicht schon so viele Menschen gesehen, so viele Barbaren die im Angesicht des Todes â€“ Der Ausgeburt von Blitz und Tod selbst, wie sie mich nennen â€“ zu den sowohl seltsamsten, als auch lÃ¤cherlichsten MaÃŸnahmen greifen, nur um wenigstens _ihr_ Leben zu retten?

Und dieses Menschlein will ja gar nicht sein eigenes Leben retten. Es will meines beenden.

Und doch begreife ich einfach nicht, warum es nicht aufhÃ¶rt, mich immer wieder anzusehen.

â€žIch bin ein _WIKINGER_!"

TatsÃ¤chlich sammelt es mehr und mehr Entschlossenheit. Das Zittern seiner HÃ¤nde erstirbt. Und doch rieche ich noch das Adrenalin.

Es nimmt von mir Besitz.

Ich werde sterben.

Jetzt.

Das Menschlein schlieÃŸt die Augen, holt Atem und hÃ¤lt ihn an. Den Metall-Zahn Ã¼ber den Kopf erhoben, bereit mein Leben zu vergieÃŸen.

Sein lauter Herzschlag trommelt in meinen Ohren.

Das war's.

Das soll's dann wohl gewesen sein. Ich werde jetzt sterben.

Und doch, obwohl ich diesem Monster lieber nicht in die Augen sehen sollte, wenn es mich endlich tÃ¶tet, kann ich den Blick nicht abwenden.

Wohin sonst sollte ich denn sehen? Starren.

Und es bringt mich um, zuzusehen, wie dieses Menschlein mit sich hadert. Immer wieder gewinnt die Angst die Oberhand in diesem Kampf, nur um der Entschlossenheit zu weichen.

Die Anspannung seiner schwachen Muskeln kommt und geht.

Das Zittern wird so deutlich sichtbar, dass ich es fast schon spÃ¼ren kann. Oder bin etwa ich das?

Das Menschlein Ã¶ffnet erneut die Augen und sieht mich an. Seine GesichtszÃ¼ge verlieren an HÃ¤rte. Verlieren an Macht, an Mut. Verlieren diesen Ausdruck den ich so fÃ¼rchte.

Und doch weiÃŸ ich, dass es um mich aus ist.

Ich sollte endlich aufgeben.

Ich habe ohnehin keine Kraft mehr. Langsam fÃ¤llt mein Kopf wieder zu Boden und meine Augen schlieÃŸen sich.

Ich bin tot.

Ich bin so gut wie tot. Dieses Menschlein muss nur noch zustechen.

Tu es endlich. So tu es doch.

Ich kann das Metall riechen. Ich rieche den AngstschweiÃŸ. Ich rieche das Adrenalin.

Und noch irgendetwas. Ich kann es einfach nicht benennen.

Und da, hÃ¶re ich das Menschlein endlich aufatmen.

In einer Stimmlage die mir fremd ist murmelt es zu sich selbst.

â€žDas... Das habe ich getan..." Es entfernt sich ein paar Schritte von mir.

Will es nun, oder will es nicht?

Wird es nun, oder wird es nicht?

Es schneidet. Ich hÃ¶re wie es schneidet.

Aber kein Schmerz. Es berÃ¼hrt mich nicht. Stattdessen sind meine HinterlÃ¤ufe vom schneidenden Druck der Stricke befreit.

Dann mein Rumpf.

Zuletzt meine VorderlÃ¤ufe und mich hÃ¤lt nichts mehr am Boden.

Ich ringe dieses Menschlein widerstandslos nieder.

Es ist so winzig unter meiner klauenbewehrten Pfote. Es ist machtlos.

Und doch.

Ich kÃ¶nnte es jetzt tÃ¶ten.

Ich starre dieses Menschlein an, das _mich_ nicht getÃ¶tet hat. Und ich kann einfach nicht begreifen warum.

Doch das ist mir egal.

Es ist mir gleichgÃ¼ltig, warum. Es hat _versucht_ mich zu tÃ¶ten.

Es hat selber gesagt, dass es verantwortlich fÃ¼r mein erduldetes Leid, fÃ¼r meinen Schmerz ist.

Es wird bÃ¼ÃŸen.

Es wird bezahlen.

Es wird...

Es wehrt sich nicht.

Es hat sich nicht getraut, mir das Leben zu nehmen. Ich werde mich trauen. Dieses Wesen soll nicht denken, es kÃ¶nne mit mir, dem vielleicht letzten Night Fury spielen.

Ich bin keine schwache Eidechse.

Und doch, irgendetwas am Geruch dieses Menschen hÃ¤lt mich auf.

So gebe ich seinen Hals frei.

BrÃ¼lle ihm all meinen Schmerz, meinen Hass, meinen Zorn ins Gesicht.

Und lasse es ziehen.

Es hat mir mein Leben gelassen.

Dann soll auch dieses Menschlein sein Leben behalten.

Ich springe auf und davon, pralle gegen einige BÃ¤ume. Warum nur kann ich nicht abheben? Wo ist meine Balance?!

Warum bin ich frei, wenn ich doch gar nicht frei bin?

2. Toothless dem Menschlein

Okay... Endlich habe ich auch diese Szene hinbekommen... sie ist bedeutend lÃ¤nger als die anderen schÃ¤tze ich, daher auch etwas anspruchsvoller... vor allem weil hier etwas ganz besonderes passiert...

* * *

><p>(Musikalische Untermalung: How to train your dragon OST: Forbidden Friendship)<p>

Was soll das?

Ich hÃ¶re FuÃŸschritte.

Solche die mir auf fragwÃ¼rdige Art und Weise bekannt sind.

Es sind die des Menschleins.

Es wagt sich tatsÃ¤chlich schon wieder her? Ich habe keine Ahnung was es noch wollen kÃ¶nnte. Will es mir nun doch den Garaus machen? Ich rieche Fisch.

Mein Magen knurrt, verknotet sich vor Wonne beim bloÃŸen Gedanken daran, endlich mal wieder etwas zu fressen.

Doch ich darf niemals vergessen, dass das ein Exemplar _dieser_ Gattung ist.

Alle Gnade hin oder her.

Vielleicht war es doch ein Fehler, es am Leben zu lassen?

Ich steige auf einen der erhÃ¶hten Felsen. Sofern sich nicht herausstellt, dass dieses Menschlein hervorragend klettert, was es bei dem KÃ¶rperbau sicherlich nicht tut, bin ich hier sicher.

Es steigt herab, es hat einen Schild dabei. Wusste ich es doch. Das hier ist eine Falle.

Ich weiÃŸ nicht, was ich davon halten soll, als das Menschlein den Fisch so weit wie es kann vor sich wirft. Dann bleibt es mit seinem Schild stecken.

Aha?

Ich kann nicht sehen, ob es eine Waffe dabei hat. Daher bleibe ich hier, in sicherer Entfernung.

Sollte dieses Menschlein irgendwann aufgeben, weil ich mich ihm nicht nÃ¤here, hoffe ich, dass es den Fisch wenigstens da lÃ¤sst.

Wobei, warum wÃ¼rde es das tun?

Meine Ãœberlegungen gehen ins Leere.

Das Menschlein kriecht unter dem Schild hervor und hebt den Fisch wieder auf. Es geht nicht zurÃ¼ck, sondern nÃ¤hert sich mir, ohne es zu merken.

Es ist also unbewaffnet.

Jedenfalls hat es keine der grÃ¶ÃŸeren Waffen.

Ich beschlieÃŸe, mich ihm zu nÃ¤hern.

Ich bin am Boden gefangen; das heiÃŸt aber noch lange nicht, dass ich ihm wehrlos ausgeliefert bin. Meine ZÃ¤hne sind beileibe scharf genug um diesen Zahnstocher seiner gerechten Benutzung zuzufÃ¼hren.

Mit einem leisen, ruhigen Grummeln mache ich auf mich aufmerksam. Und das Menschlein schreckt zurÃ¼ck.

Ich komme am Boden zur Ruhe. NatÃ¼rlich bin ich in Alarmbereitschaft, doch das Menschlein vor mir, hat wahrscheinlich MÃ¼he, sich Ã¼berhaupt auf den Beinen zu halten.

Es hÃ¤lt mir den Fisch hin.

Aha?

Das soll heiÃŸen... dies ist eine gÃ¼tige Gabe fÃ¼r mich?

Der Fisch riecht gesund, also ist er nicht vergiftet. Wobei das fÃ¼r mich wahrscheinlich so oder so gleichgÃ¼ltig wÃ¤re.

Mit misstrauisch zusammengekniffenen Augen nÃ¤hre ich mich ihm. Ich kann den Fisch schon fast schmecken, als ein Blitzen meine Aufmerksamkeit erregt.

Und schon ist's aus.

Es hat seinen Metall-Zahn bei sich.

Ich werde den Teufel â€“ also mich selbst â€“ tun, um mich diesem Wikinger-HalbwÃ¼chsigen zu nÃ¤hern.

Nicht solange er bewaffnet ist.

Doch entgegen meiner Erwartungen scheint er verunsichert. Also, auf eine friedfertige Art und Weise. Das verstehe ich nicht.

Er schiebt sein Fell beiseite und legt die Hand an den Zahn.

Oh nein, nicht mit mir. Nicht mit mir.

Nicht du.

Ich knurre ihn an.

Er wirkt abwehrend. Nun? Wirst wohl endlich verschwinden?

Nein.

Scheinbar bereitwillig lÃ¤sst er seinen Metall-Zahn neben sich fallen.

Wer sagt mir, dass du ihn nicht wieder zur Hand nimmst, sobald ich abgelenkt bin? - Mal vorausgesetzt, ich wÃ¼rde mich in so einer Situation Ã¼berhaupt ablenken lassen.

Ich bedeute dem Menschlein die Waffe auÃŸer Reichweite zu befÃ¶rdern und zu meinem nicht geringen Erstaunen tut er es ohne zu zÃ¶gern.

Nun...

Da ich nun eindeutig Herr der Lage bin, sehe ich keinen Grund dazu, meine DiÃ¤t noch lÃ¤nger auszuweiten.

Ich sehe das Menschlein abwartend an und offensichtlich erholt es sich von seiner Angst.

Ich komme nÃ¤her. Das Maul geÃ¶ffnet.

Wieder, ich kann den salzigen Fisch schon schmecken...!

â€žHu? Zahnlos?" stellt das Menschlein fest. Na dem zeige ich mal, wie _Zahnlos_ ich bin... â€žIch hÃ¤tte schwÃ¶ren kÃ¶nnen du hÃ¤ttest..."

Schnapp und der Fisch ist Geschichte.

Bei meiner Schwanzfinne, das ist herrlich.

â€ž...ZÃ¤hne..."

Erstaunlich, dass das Menschlein noch nicht die Sprache verloren hat.

Und jetzt?

Wird das Menschlein noch mehr Futter abtreten? Was ist mit ihm selbst?

Ich mustere das Menschlein, komme ihm nÃ¤her, doch es will nicht stehen bleiben.

Also drÃ¤nge ich es in die Richtung eines relativ kleinen Felsbrockens.

So und nun, bitte. Was soll dein stÃ¤ndiges 'Nein, nein' mir sagen?

â€žIch hab' keinen mehr!"

Ach?

Wie ungeschickt.

Aber schÃ¶n, wenn dieses Menschlein bereit war, mich zu fÃ¼ttern, so sollte ich den Gefallen erwidern, nicht? Ich sehe es als gerecht an.

Mit gezielten StÃ¶ÃŸen meines Kehlkopfes wÃ¼rge ich einen Teil des dargebrachten Geschenkes wieder hoch.

Dieses Menschlein soll sich geschÃ¤tzt fÃ¼hlen, auÃŸer mit unseren GefÃ¤hrten oder Nestlingen machen wir das nicht.

Es macht einen seltsamen Gesichtsausdruck.

Ich habe die Menschen nie allzu tiefgreifend studiert, um das direkt zuordnen zu kÃ¶nnen, doch wirklich dankbar oder erfreut sieht das meiner EinschÃ¤tzung nach nicht aus.

Ist es wahrscheinlich auch nicht.

Was soll das heiÃŸen?

Ich hocke mich auf die HinterlÃ¤ufe. Menschen nennen das 'sitzen' wenn ich mich nicht irre.

Aber wirklich, ich habe mir nie die MÃ¼he gemacht, diese Barbaren allzu sehr zu untersuchen. Wozu auch?

Das Menschlein sieht mich fragend an.

Futter sollte man sich irgendwie zu GemÃ¼te fÃ¼hren, so viel sollte diesem Menschlein wohl noch klar sein.

Oder lenke ich es ab?

Ich deute mit meiner Schnauze auf den halben Fisch im SchoÃŸ des Menschleins.

Es folgt meinem Blick mit einem kleinen Rucken seines Kopfes.

Und ein wirklich unwilliger Laut lÃ¤sst sich vernehmen.

Aber es scheint endlich wieder soweit zu sich gekommen sein, dass es die HÃ¤lfte anhebt und hinein beiÃŸt.

Wir Drachen teilen unser Futter unter normalen UmstÃ¤nden nicht.

Nicht einmal, wenn es offen da liegt.

Es einem anderen Individuum anzubieten, wie man es mit einem Nestling tut, ist ein Zeichen groÃŸer WertschÃ¤tzung.

Ich entwickle wirklich etwas wie WertschÃ¤tzung fÃ¼r dieses Menschlein.

Es hat mich nicht nur am Leben gelassen, nein, es war auch bereit, mich zu fÃ¼ttern.

Mehr, als ihm angereicherten Fisch anzubieten kann ich gar nicht tun.

Mein Speichel ist relativ stark heilend.

Vielleicht weiÃŸ das Menschlein das ja gar nicht?

Es tut gut daran, das in seinem Mund zu schlucken.

Wie soll das denn hilfreich sein und seine Wirkung entfalten, wenn es nicht herunter schluckt?

Ich schlucke trocken, um das Menschlein zu bestÃ¤rken.

Ja, es soll schlucken.

Und das tut es auch.

Zwar sieht das irgendwie gezwungen aus, aber solange das Ergebnis stimmt...

Ich merke, dass ich sehr ruhig bin.

Ich lasse mich doch tatsÃ¤chlich auf dieses fremde Menschlein ein. Ich weise es an, ich fÃ¼ttere es, ich lasse seine NÃ¤he zu.

Vielleicht liegt es daran, dass die Wunde an meinem Schwanz nicht mehr so schmerzt?

Ich habe die Narbe schon oft genug abgeleckt. Damit sie besser heilt.

Als ich mich erkundige, ob mein Geschenk wenigstens Gefallen gefunden hat, bekomme ich ein seltsames ZÃ¤hne fletschen als Antwort.

Was will mir das sagen?

Der Ausdruck der Augen passt nicht... Was soll diese Grimasse?

Ich versuche meine eigenen Mundwinkel so zu bewegen, wie es das Menschlein tat.

Was bedeutet das?

Ich weiÃŸ, dass ich meine ZÃ¤hne nicht fletsche. Ich drohe nicht... Ich habe die ZÃ¤hne zurÃ¼ck gezogen, das hier ist keine Drohung.

Ich will dem Menschlein mein Wohlwollen zeigen.

Es nÃ¤hert sich mir. Es streckt die Hand aus.

Will es mich etwa anfassen?

Hey, hey, hey. Nicht so schnell.

Hastig bringe ich mehr Abstand zwischen ihn und mich.

Ich traue dem Menschlein noch immer nicht.

Meine FlugfÃ¤higkeiten sind nach wie vor erbÃ¤rmlich... aber zumindest komme ich ans andere Ende des Sees.

Ich suche mir den hÃ¼bschen Graswall aus, brenne den Untergrund etwas an und lege mich darauf.

Bald wird es kÃ¼hler. Wenn der Abend einsetzt, kÃ¼hlen wir leicht aus.

Bewegung und unsere Flammen halten uns dann am wÃ¤rmsten.

Ich sehe auf, als ich ein Zwitschern hÃ¶re. Ach ja, die VÃ¶gel brÃ¼ten jetzt ja. Ich weiÃŸ nicht, ob es gut oder schlecht ist, aber wenn ich fliegen kÃ¶nnte, wÃ¤re es niemals soweit gekommen, dass ich mich von einem Menschlein wie dem da drÃ¼ben hÃ¤tte fÃ¼ttern lassen.

Mit dem Gedanken versuche ich Rast zu finden, doch ein aufmÃ¼pfiges Menschlein, das sich da so mir nichts dir nichts vor mir niedergelassen hat, macht mir einen Strich durch die Rechnung.

Ich lege die Ohren an, drehe mich halb um und bringe meinen Schwanz mit der Flosse daran wie eine Barriere zwischen uns.

Und. Er. Tut. Gut. Daran. Das. Nicht. Anzufassen.

Ich fauche ihn an.

Bitte. Soviel hat er dann wohl doch noch begriffen. Dennoch, ich will sicher sein, wenn ich schlafe.

So suche ich mir einen anderen Schlafplatz.

Kopfunter von einem krÃ¤ftigen Ast baumelnd finde ich tatsÃ¤chlich so etwas wie Entspannung und Erholung.

Auch wenn irgendwo dieses UnverstÃ¤ndnis bleibt, warum dieses Menschlein noch hier ist?!

Ich rieche es, ich hÃ¶re es; ich weiÃŸ, dass es noch hier ist.

Was soll das?

Irgendwann â€“ ich fÃ¼hle mich ausgeruht genug um mich mit solchen Problemen zu befassen, wie beispielsweise aufmÃ¼pfigen Menschlein â€“ Ã¶ffne ich eines meiner Augen. Seit einiger Zeit hÃ¶re ich kratzen von Holz auf dem Boden.

Was soll das?

Ich spÃ¤he nach dem Menschlein. Es sitzt â€“ so heiÃŸt das bei den Barbaren doch, richtig? â€“ auf einem kleineren Felsen, den RÃ¼cken leicht von mir abgewandt.

Was treibt es da?

Ich bin neugierig und gelangweilt genug um von meinem Ruhelager herunter zu klettern und baue mich hinter dem Menschlein auf um zu sehen, was es da treibt.

Es ritzt Linien... nein, ein Muster... nee... es ritzt _etwas_ in den sandigen Boden vor sich.

Als es mich bemerkt zuckt es leicht und schielt zu mir herÃ¼ber, bevor es weiter macht. Was tut es da?

Das sind zwei HÃ¶cker... Gerade dazwischen... Kreise...? Woran erinnert das mich? Ich habe sowas schon einmal gesehen...

WÃ¤hrend ich so vor mich hin Ã¼berlege folge ich den Bewegungen des Menschleins. Es hat wirklich sehr dÃ¼nne GliedmaÃŸen, die es erstaunlich gut einsetzen kann. Diese Bewegungen wirken... Ã¤hm... die etwas zivilisierteren Barbaren â€“ die mir seit gut tausend Jahren nicht mehr begegnet sind (also nie) â€“ sagten dazu figi... figli... figliran?

Filigran!

Filigran, so sagten sie. An dieses seltsame Wort erinnern mich die Bewegungen von diesem Menschlein.

Das bin ich.

Was das Menschlein da in den Boden kratzt soll _ich_ sein! Jetzt wird es mir klar... das da im Boden sieht aus wie das, was ich sehe wenn ich ins Wasser sehe.

Ganz ehrlich, ich hÃ¤tte wahrscheinlich nicht erkannt was er da kratzt, wenn ich in den letzten Tagen nicht stÃ¤ndig ins Wasser gestarrt hÃ¤tte.

Da ich anders nicht mehr jagen kann, habe ich keine Wahl als es so zu versuchen. Irgendwie bin ich gerade zu gut drauf um wieder an meine

Behinderung zu denken, die ich wohlgemerkt einem Artgenossen dieses Menschleins zu verdanken habe. Wenn nicht sogar dem Menschlein selbst!

Ich weiÃŸ nicht was ich gerade denke, wÃ¤hrend ich dem Menschlein so zusehe. Es fÃ¼hlt sich so anders an, was ich von meinen seltenen Begegnungen mit den Barbaren bisher kennengelernt habe.

Barba... NatÃ¼rlich...

Dieses Menschlein ist so anders... Es ist komplett kaputt!

Es _fÃ¼ttert_ seinen Feind, nachdem er ihn _gerettet_ hat... Moment... ich bin auch kaputt... ich habe ihn nicht getÃ¶tet als ich die Chance dazu hatte.

Ich denke, ich kÃ¶nnte mit ihm spielen.

Ich besorge mir einen Stock... Gut, einen dÃ¼nnen Baumstamm.

Ich ziehe den Stamm durch den sandigen Boden und hinterlasse dabei auch Linien auf dem Boden. Im Namen des des Roten Todes, das ist viel komplizierter als es aussieht!

Ich schaue nach dem Menschlein... Versteht es Ã¼berhaupt was ich hier tue...? Es wirkt mehr verÃ¤ngstigt oder verwirrt als 'verstehend' aber was weiÃŸ ich schon von Menschen...

Nun... einerseits habe ich keine Hoffnung, dass dieses Gekratze noch besser wird, andererseits bin ich durchaus zufrieden damit.

Sobald ich den Stamm losgeworden bin... Augenblick, habe ich das Menschlein nicht damit gestreift? Ich schaue kurz an.

Es ist aufgestanden und betrachtet mein Werk. Gut...

Ich sehe ihm wieder zu.

Es will offenbar aus dem Gewirr heraustreten...

Ich knurre es an, als es auf eine der Linien tritt. Hastig hebt es den FuÃŸ wieder an.

Dann setzt es den... was soll das?

Ich knurre wieder â€“ es hebt den FuÃŸ. Dann versucht es wieder â€“ Knoten in die FlÃ¼gel, was soll das nochmal?!

Endlich schreitet es _Ã¼ber_ die Linie hinweg. Es kann mir nicht erzÃ¤hlen, es hÃ¤tte das erst jetzt verstanden.

Nein... Was es tut jagt mir etwas Angst ein... sp... _Spielt_ es womÃ¶glich mit... _mir_...?!

Irgendwie scheint es ergriffen von einer... Ich weiÃŸ nicht was es ist... Aber es scheint dem Menschlein zu gefallen.

Es wirkt irgendwie losgelÃ¶st... so ganz anders als die Barbaren, von denen es abstammt. Dieses Wesen hier ist keiner von ihnen...

Es breitet die dÃ¼rren Arme aus und mir wird aufs Neue klar wie mager diese GrÃ¤te ist. Und es fÃ¤ngt an sich zu wenden und zu wiegen... Macht so alberne, unnÃ¶tige Bewegungen... Es gÃ¤be einacherere und sicherere Wege aus dem Gewirr heraus zu kommen... Doch...

Es _wandelt_ so vertrÃ¤umt und auch ich bemerke es erst, als es unter meiner Schnauze steht, dass es sich mir genÃ¤hert hat.

Und ich habe nichts dagegen getan... Ich sehe keinen Anlass dazu...

Es wirkt eingeschÃ¼chtert ohne Ende, als mein Atem seinen Kopf streift. Es sieht mich an... Seine Augen... Sein Ausdruck...

Das ist doch nicht... So sehen Barb... Menschen... _Diese_ Menschen nicht aus! Und sie riechen nicht so...

Es riecht nach dem Fisch, den es mir gebracht hatte, nach seinem Stamm... Es hat einen eigenen, ganz individuellen Geruch... Ich rieche den dÃ¼nnen SchweiÃŸ auf seiner Haut... Ich weiÃŸ gerade nicht, was an dem Menschlein ich nicht wahrnehme...

Und zugleich scheint es wie gefesselt... begeistert meine Regungen zu verfolgen... Es ist fremdartig ohne Ende...

Es hebt eine Hand.

Was soll das?!

Was soll das...?

Es... Es... Ich kann die WÃ¤rme fast schon spÃ¼ren... wirklich... ich weiÃŸ, dass seine Hand feucht ist von SchweiÃŸ, weil das Menschlein so unglaublich nervÃ¶s ist...

Was soll das? Ich will zurÃ¼ckweichen... Doch...

Auf eine sehr befremdliche Weise wirkt diese HandflÃ¤che sehr einladend. Das Menschlein sieht weg.

Eine... eine Begreifung, eine Ergreifung, ein _ETWAS_ passiert, das sich um mich legt...

Dieses Menschlein weiÃŸ, dass ich allen Grund, alle Lust und alle Macht dazu hÃ¤tte, meine Schwanzfinne zu rÃ¤chen, indem ich seinen Arm abreiÃŸe.

Und es vertraut darauf, dass ich es nicht tue. Seine Geste... â€¦ â€¦ Es _vertraut_ darauf...

Seine Geste spricht nicht von Ergebenheit... Seine Geste spricht mehr von Verlangen, von Gier und Besitz... Doch er macht mir damit keine Angst.

Der Mensch ist ganz ruhig und atmet nur...

Und ich sehe ein, dass ich es niemals schaffen werde. HÃ¤tte ich diesem Menschen meine Verletzung so Ã¼bel nehmen wollen, dass ich mich an ihm hÃ¤tte rÃ¤chen wollen, so hÃ¤tte ich das vor diesem Moment tun kÃ¶nnen.

Und ich habe es nicht getan.

Und ich werde es nicht tun.

Meine Schnauze berÃ¼hrt seine feuchte HandflÃ¤che. Sie ist ganz warm... Ganz warm...

Das GefÃ¼hl erinnert mich an das Innere einer Eierschale... So gut...

VerÃ¤ngstigt ziehe ich mich zurÃ¼ck.

Was jetzt gerade passiert ist, ist etwas von dem ich mich weigere es zu begreifen.

Was hier passiert ist... Ist so fern ab von dem Leid meiner Artgenossen, so fern ab von der Herrschaft des Roten Todes... Ist so fern ab von allem, was ich zu meinem Wissen und Kennen gezÃ¤hlt hatte.

Dieser Mensch... ich wage es kaum, mir diesen Gedanken zu erlauben...

Mein Mensch.

Mein Menschlein hat sich und mir etwas erlaubt, was wahrscheinlich nirgends zuvor geduldet wurde.

Und ich habe nicht das GefÃ¼hl, dass ich daran etwas Ã¤ndern wollen wÃ¼rde.

3. Toothless an Hiccup

DÃ¤mlich, naiv, dumm und mutig.

Trommeln.

Trampeln.

Schreie.

Dein Schrei.

Mein Mensch! Mein GefÃ¤hrte... Ich weiÃŸ, dass deine Artgenossen nicht von mir wissen dÃ¼rfen. Ich weiÃŸ, dass ich des Todes bin, wenn ich mich zeige.

Warum zum Teufel springe ich dann auf?

Warum ramme ich, allem... aller Vernunft zum Trotz meine Klauen in die felsige Steilwand? Warum reiÃŸe ich mir dabei Schuppen aus, warum tue ich das?

Ich spÃ¼re wie die Hitze der Anstrengung meinen KÃ¶rper einnimmt.

Aber das ist es mir wert. Dich zu finden, dein Leben zu retten, wo

ich doch dir, mein eigenes verdanke.

Ich verdanke dir nicht nur mein Leben. Ich verdanke dir meine Freiheit!

Weil du der Mensch warst, der gezÃ¶gert hat. Weil du der Mensch warst, der nicht vor Zorn, sondern Angst gezittert hast.

Weil du es warst, der nicht wegsehen konnte.

So viele, hÃ¤tten gar nicht bemerkt, dass ich noch lebe. Dass ich sie ansehe.

Und doch hast du inne gehalten.

Du hast sogar, in deinem inneren Kampf das Wort an mich gerichtet.

Was soll ich denn tun? Meine Klauen sind bei weitem nicht scharf genug, aber das ist mir egal. Dann soll es eben der Wille und die Kraft allein sein, die mich hier herauf heben.

Meine FlÃ¼gel geben mir Auftrieb.

FlÃ¼gelbruch und Wasser im Maul nochmal! Ich werde aus dieser verlassenen HÃ¶hle kriechen. Ich werde es schaffen und wenn's mich umbringt.

Ich ramme die Krallen, die ZÃ¤hne, meinen ganzen Kiefer in den Grund um mich hoch zu ziehen und tatsÃ¤chlich.

Mein schwerer KÃ¶rper landet endlich auf dem weichen Waldboden. Und nichts hÃ¤lt mich auf.

Ich hÃ¶re dich. Ich spÃ¼re dich.

Ich spÃ¼re, dass du mich brauchst. Dass du mich jetzt brauchst.

Ich spÃ¼re Angst.

Deine und meine. Du weiÃŸt, dass du mich brauchst. Ich weiÃŸ es auch.

Und doch, aller Hast zum trotz, habe ich Angst.

Ich hÃ¶re immer deutlicher deine Schritte, deine Aufschreie. Die Aufschreie deines Weibchens. Des Barbaren. Der restlichen Barbaren.

Ich weiÃŸ, dass ich gegen sie keine Chance habe.

Aber gegen den Monsterous Nightmare, der dir nach dem Leben schnappt, gegen den komme ich an. Und das soll mir genÃ¼gen.

Du hast mich einmal hier her gebracht. Ich habe dieses Dorf tausende und abertausende Male Ã¼berflogen.

Der Weg ist wie eine Narbe in mein GedÃ¤chtnis gemeiÃŸelt.

Ich sehe die Menschen vor mir.

Ich rieche ihren SchweiÃŸ, hÃ¶re ihr GrÃ¶len.

Und sauge den ach so leicht brennbaren Sauerstoff in meine Lunge.

Plasma Blast

Ich verfehle die erregten Leiber mit voller Absicht, verhÃ¼lle die Arena im Rauch meines Atems und stÃ¼rze mich im Fall auf den feindlichen Drachen.

Ich werde eher sterben, als dich ihm zu Ã¼berlassen. Schon gar nicht so.

Dies, dieser Sattel, den ich dankbar mit mir herumtrage ist der Beweis. Ich bin zu allem Bereit.

Und du, bist _mein_ Menschlein.

Ringe ihn nieder, runter von dir.

Ich schnappe nach dem langen Hals, schlage mit den klauenbewehrten Pranken nach ihm. Doch ich bin ein gutes StÃ¼ck kleiner.

Doch das ist mir gleich.

Die scharfen ZÃ¤hne, die meinem empfindlichen, verwundbaren Bauch eh schon viel zu nahe sind, sollen mir gleich sein.

Ich verteidige meinen Menschen.

Wie durch einen Tunnel funkle ich dieses Biest an. Alles, sei es meinesgleichen oder deinesgleichen ist mein Feind, wenn es dein Feind ist.

Endlich kann ich mich von ihm befreien.

Er steht vor mir, drohend.

Und ich halte dagegen, warnend.

BeschÃ¼tzend.

Er WIRD meinen Menschen nicht anrÃ¼hren. Nie wieder. NIE WIEDER.

Solange ich lebe.

Endlich begreift er es. Endlich zieht er sich zurÃ¼ck und sofort schwappt meine Aufmerksamkeit zu dir herÃ¼ber.

Ich hÃ¶re, dass du dich auf die FÃ¼Ãße kÃ¤mpfst und zu mir rennst.

Deine warmen HÃ¤nde umfassen meinen Kopf, du sagst etwas, versuchst mich weg zu drÃ¤ngen.

Ach stimmt ja.

Deinesgleichen. Die Barbaren, die Menschen.

Sagte ich nicht, es sei mir gleich? Das ist es tatsÃ¤chlich.

Du bist wehrlos.

Du hast einen kleinen Fehler gemacht und ich habe einen noch grÃ¶ÃŸeren gemacht.

Du hast mich _nur_ damals nicht getÃ¶tet.

Ich habe dich nun _gerettet_. BeschÃ¼tzt mit meinem eigenen Leib. Wohl wissend, um die Gefahr, die das birgt.

Sie schwÃ¤rmen herab, in die Arena, umzingeln mich, doch so leicht gebe ich mich nicht geschlagen.

Ich klebe am Boden, bin ohne dich nicht in der Lage abzuheben und damit recht hilflos. Doch diese FlÃ¼gel taugen nicht zur zum Fliegen.

Ich mag bereit sein, diejenigen zu beschÃ¼tzen, die dir wichtig sind.

Aber nur solange, wie sie _mir_ nichts tun.

Und das trifft hier nicht zu, also wehre ich mich.

BeschÃ¼tze mich und wahrscheinlich auch dich, aber wer weiÃŸ das schon.

Der Barbar, dein Vater, Stoic, wirft sich in den Kampf.

Er ist es, der dich dazu trieb. Er ist es, der dich zwingt.

Ich verstehe mehr als du meinst.

Ich habe es vom ersten Moment an verstanden. Du hast _ihn_ erwÃ¤hnt, du wolltest ihm mein Herz liefern.

Und du hast es nicht getan.

Ich bin dir mehr wert als er.

Und deshalb, werfe ich mich auf ihn.

Und du schreist. Du willst mich aufhalten, wÃ¤hrend ich mein Recht verlange.

Habt ihr nicht eine Regelung? HeiÃŸt das nicht Notwehr?

Leider bin ich keiner von euch.

Und ich bin stolz darauf. Ein stolzer Drache.

â€žToothless, HÃ–R AUF!" du schreist mich an. Mit dem Namen den du mir gegeben hast.

Zahnlos.

Ich sehe dich an.

Deinen sogenannten Vater unter meinen Pranken begraben.

Du willst es nicht, habe ich Recht? Du willst das nicht.

Du willst uns nicht kÃ¤mpfen sehen.

Aber versteh doch, dass es nicht anders geht!

Sie gehen auf mich los.

Ich will das nicht.

Ich will es doch auch nicht.

Ich will dich nicht schreien hÃ¶ren. Sie sollen mir nicht weh tun, schreist du.

So gib mich doch wenigstens auf, um deine eigene Haut zu retten, du dÃ¤mlicher Mensch!

Wie dÃ¤mlich, wie naiv und dumm kannst du sein, einen erlegten Drachen zu befreien?

Wie dÃ¤mlich, wie naiv und dumm kannst du sein, dich vor deinesgleichen so zu offenbaren?

Sie werden dich hetzen, als wÃ¤rst du einer von uns.

Als wÃ¤rst du die Ausgeburt der Pest und schlimmer.

Und doch, tue ich nichts.

Ich speie nicht, ich versuche meine WÃ¼rde zu wahren wie ich kann, doch sie sitzen auf mir. Sie pressen meine Kiefer aufeinander.

Sie ringen mich nieder.

Weil du nicht willst, dass ich _gegen_ sie kÃ¤mpfe.

4. Toothless an Stoic

Da Toothless ein Drache ist, der in der Lage war, sein eigenes â€“ wenn auch gezeichnetes â€“ Abbild zu erkennen, was ja ein Beweis fÃ¼r den Besitz eines Bewusstseins â€“ also Ich-VerstÃ¤ndnis â€“ dachte ich mir, ich formuliere mal, was er in der einen oder anderen Situation vielleicht gedacht hat...

Hoffe's kommt irgendwie an.

PS: Ich verwende generell die englischen Namen und Bezeichnungen... irgendwie klingt's auf Deutsch so â€¦ meh...

Ich kenne halt die englische Version besser^^

Barbar, MÃ¶rder, SchÃ¤nder, Mensch...Vater.

Er mag dein eigener Sohn sein; und doch bin ich noch nicht bereit,

ihn dir anzuvertrauen.

Du hast ihn nicht verdient, Barbar.

â€žEs tut mir so Leid..." hÃ¶re ich dich, Barbar, MÃ¶rder, SchÃ¤nder in deinen Bart wispern. Du. Ein Mann der Worte, ein Mann der Tat, du, FÃ¼hrer Ã¼ber ein ganzes Heer von Barbaren deines eigenen Kalibers.

Du wisperst.

Eben noch, hÃ¶rte ich dich den Namen meines Menschen, meines GefÃ¤hrten rufen. Eben noch.

Und nun?

Sieh dich an, Stoic. Sieh dich an.

Du, mÃ¤chtiger DrachentÃ¶ter, DrachenschÃ¤nder, kniest hier.

Erflehst dir deinen Sohn.

Und ich weiÃŸ, dass das schlagende Herz, welches ich beschÃ¼tzt halte, bereit ist, an deiner Seite zu verweilen.

Weil er dein Sohn ist. Weil ihr Menschen einander vergeben kÃ¶nnt. Weil ihr einander braucht, sei es noch so wahnsinnig.

Das habe ich gelernt.

Das hat mein Menschlein mir gezeigt.

Ich sehe dich an. PrÃ¼fe dich. Ich habe in so viele Augen gesehen, zugesehen wie aus ihnen der Glanz schwand, als ihre Herzen verstummten.

So viele Menschen sind unter meinen Klauen verkommen.

Und noch viel mehr Drachen sind unter deinen Waffen, frei beweglichen Metall-ZÃ¤hnen gefallen.

VerstÃ¼mmelt habt ihr unsere Gattung.

Und doch, einer von euch, der mich an sich zu binden wusste, hat mein Vertrauen gewonnen.

Und nach ihm noch ein weiteres Menschlein.

Ein Weibchen.

Und nun du.

Langsam hebe ich den oberen meiner FlÃ¼gel an, enthÃ¼lle die Gestalt, deren WÃ¤rme ich schwach durch den Panzer meiner Schuppen fÃ¼hle.

Deinen Sohn.

Ich lasse es zu, dass du ihn an dich reiÃŸt. Ich sehe zu, wie du ihn

an dich drÃ¼ckst. Deine Augen funkeln.

Das ist eine FÃ¤higkeit der Menschen. Sie kÃ¶nnen weinen.

Und doch, habe ich noch nie einen Mann deiner Sorte weinen sehen.

Du reiÃŸt dir den Helm vom Kopf.

Ich kÃ¶nnte dich jetzt tÃ¶ten.

Feuerkraft habe ich noch genug. Ich kÃ¶nnte mich wohl noch, zum Wohle dieser einen Genugtuung aufrichten und die HÃ¶lle selbst auf deinem Kopf entfachen.

Und doch tue ich es nicht.

Weil du mein Menschlein bei dir hÃ¤ltst.

â€žEr lebt!" du vergrÃ¤bst das Gesicht an seinem KÃ¶rper, â€žDu hast ihn lebend zurÃ¼ck gebracht!"

Ich bin allem ergeben. Weil mein Mensch es so wollte.

Hinter dir jubelt die Menge. Ein Haufen Menschen, die noch vor so kurzer Zeit meinen Tod bejubelt hÃ¤tten. Die mich angriffen, weil sie sich nicht vorstellen konnten, dass ich meinen Menschen, deinen Sohn nur beschÃ¼tzen wollte.

Und nun, bejubeln sie unser Ãœberlegen.

Ich will Grimassen schneiden. So wie es dein Sohn tat.

Ach, er hat sich an so vielen Stellen, so herrlich aufgeregt. Wer hÃ¤tte wissen kÃ¶nnen, dass Menschen auch so sein kÃ¶nnen? Dass sie eine Form von EntrÃ¼stung kennen, die sie dir verzeihen kÃ¶nnen?

Die sie zum Lachen bringt?

Ich fÃ¼hle mich so, als wolle ich, wie dein Sohn, lachen. Ãœber diese Situation.

Welche Ironie.

Meine Gedanken verebben, als du dich an mich wendest. Du beugst dich vor, dankst mir.

Du, Barbar, MÃ¶rder, SchÃ¤nder dankst mir, Night Fury, Ausgeburt von Blitz und Tod.

Ich lasse den schweren Kopf unter deiner Pranke sinken. Hart und rau kratzt der steinige Untergrund Ã¼ber meine geschundenen Schuppen.

Aber das soll mir Recht sein.

End
file.